
Mitreißende Unterhaltung

Der Heidelberger Madrigalchor in der Providenzkirche

Von Simon Scherer

Der eine feiert seinen 50. Todestag, der andere erst den zehnten; Zoltán Kodály stammt aus Ungarn, Petr Eben aus Tschechien. Doch sie lassen sich wunderbar kombinieren, schließlich liebt der Madrigalchor solche Verschränkungen im Konzertablauf. Für Ebens Orgelwerke hatten sie mit Carsten Klomp zudem einen Trauminterpreten gefunden.

Mit fulminanter Impulsivität war er gleich zur Eröffnung in „Svatý Václave“ bei der Sache, transportierte herrlich Launisches in die Choralfantasie, wo er sich im interessanten Prozess immer beharrlicher in die Materie hineinsteigerte. Im Introitus zu Kodálys „Missa brevis“ thematisiert er hingegen den einsamen Weg eines Individuums, in dessen mystische Aura der Chor ein Kyrie in schwirrenden Höhen einstreute.

Ein leuchtender Knabensopran (Fridolin Bosse) ergänzte die Vielfalt der Gesangsstilistik, die mit schlagartig mutierender Artikulation und allerlei Klangkulturen höchste Kurzweile bot. Für den Madrigalchor kein Problem, der die malerische Tonsprache Kodálys genoss.

Vereinigte sich ein scheinbares Durcheinander zum euphorischen Stimmfest mit reichlich Bewegungsdrang, passte das aktionsgeladene Dirigat Virginie Auvrays genau. Ebens „Moto ostinato“ setzte diesen Abwechslungsreichtum fort. Im Duktus eines Galgentanzes konnten dessen ungeahnte Richtungsänderungen beinahe Angst machen, sie boten aber zugleich mitreißende Unterhaltung.

Atmosphärisch besonders dicht waren die sich wellenförmig überlappenden Gesangsströme in Kodálys „Sanctus“ mit stimmungsvollem Knistern im Vokalbild. Fantastisch die gespenstische Sonorität der Bässe im „Agnus Dei“ oder die sich in überirdische Höhen wagende Soprangruppe auf „Dona nobis pacem“.

Ebens „Longing for Death“ erweckte Assoziationen an einen Drahtseilakt. Eine unglaublich interessante Musik, die oft unbequemste Wege geht, dafür umso spannendere Erlebnisse eröffnet. Ergänzt wurde der beeindruckende Abend mit Kodálys „Laudes Organi“, wo sich neben klassisch besänftigtem Gesang die unbekannteren Abgründe mehr im Orgelpart auftaten. Überaus jauchzend zuletzt das finale Fortissimo.